

# Privatwaldberatung aus der Försterperspektive

Beratungsförster und Forstwissenschaftler zeigen gemeinsam Herausforderungen und Chancen auf und setzen neue Impulse in der Privatwaldberatung

Christian Clasen, Michel Böttcher, Gero Brehm, Hans-Jürgen Gulder und Thomas Knoke

**Privatwaldberatung bedeutet Vielseitigkeit. Wenn auch die Erfolge des Waldumbaus zunehmend sichtbar werden, ergeben sich für die Revierleiter immer noch Herausforderungen im täglichen Beratungsgeschäft: »Wir wollen nur Brennholz!«, »Wir brauchen kein Holz zu machen!« oder »Wir besitzen Wald?«. In einem Gemeinschaftsprojekt des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Fürstenfeldbruck und dem Fachgebiet für Waldinventur und nachhaltige Nutzung der TU München wurde in Interviews mit den Revierleitern und den Geschäftsführern der Waldbesitzervereinigungen dem Thema »Privatwaldberatung« auf den Zahn gefühlt. Zudem wurden in einem Leitfaden Wege zum Berechnen finanzieller und ertragskundlicher Kennzahlen in der Forstwirtschaft aufgezeigt, um die Argumentationsgrundlage für die Förster zu erweitern.**

Das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) Fürstenfeldbruck ist zuständig für die Landkreise Dachau, Fürstenfeldbruck und Landsberg. Ansprechpartner für die Waldbesitzer ist in jedem Landkreis zudem eine leistungsfähige Waldbesitzervereinigung (WBV). Die Region ist auf Grund der meist nährstoffreichen Böden und des wuchsfreundlichen Klimas überwiegend landwirtschaftlich geprägt, der Waldanteil mit 16 bis 27 Prozent entsprechend gering. Das standörtliche Potential für die Naturverjüngung der heimischen Laubbaumarten und der Tanne ist hervorragend.

## Waldbauliche Beratungssituation

Sowohl in der schriftlichen Vorbefragung als auch in den durchgeführten Interviews beschreiben die forstlichen Berater folgendes Bild der Waldbewirtschaftung: Bis zu den Winterstürmen von 1990 prägten ausgedehnte und dementsprechend labile Fichtenreinbestände die Landschaft. Das daraus resultierende vermehrte Auftreten von Sturmschäden und Borkenkäferbefall bewirkte bei vielen Waldbesitzern jedoch ein Umdenken. Unterstützt durch die staatlichen Fördermaßnahmen erhöht sich seitdem der Anteil der Laubbäume in der Verjüngung merklich. Allerdings wachsen vor allem in den Landkreisen Dachau und Fürstenfeldbruck immer noch größere und oftmals ungepflegte Fichtenreinbestände heran. Die Verjüngung im Kahl- oder Saumschlag ist teilweise noch verbreitet. Anschließend wird wieder Fichte gepflanzt, wenn sie nicht schon von Haus aus natürlich angefliegen ist. Die hochvitalen Fichtennaturverjüngungen verdrängen zudem die zur Risikominimierung notwendigen Laubbeimischungen. Laubbäume und die Tanne zeigen in vielen Revieren zudem erhöhten Schalenwildverbiss. Das Forstliche Gutachten zur Situation der Waldverjüngung 2009 empfiehlt die Erhöhung des Rehwildabschlusses in elf von 17 Hegegemeinschaften.

Oft werden waldbauliche Eingriffe als Niederdurchforstung durchgeführt. Das eingeschlagene Holz wird meist zu Brennholz verarbeitet – auch Sägeholz oder vermeintlich wertloses Laubstammholz. Brennholz wird aber jährlich nur in ei-



Foto: G. Brehm

Abbildung 1: Fichten im Sturm

ner geringen Menge benötigt, weshalb moderne Waldbaukonzepte mit einer Behandlung der gesamten Bestandsfläche nicht angewendet werden. Zudem ist dazu die Erschließung oft nicht ausreichend.

Der Amtsbereich Fürstenfeldbruck zählt circa 16.000 Waldbesitzer mit einer durchschnittlichen Besitzgröße von ein bis drei Hektar. Erfreulich ist hierbei die gestiegene Zahl der engagierten Waldbesitzer, die sich vom Amt oder der WBV hilfreich beraten lassen. Allerdings setzen einige Waldbesitzer ihren Wald durch fehlenden Waldumbau und mangelnde Pflege ihrer Bestände immer noch einem höheren Risiko aus.

Umfangreiche wissenschaftliche Untersuchungen zur Beratungssituation in Bayern führt vor allem der Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der TU München durch (Suda et al. 2001 und 2006).



Foto: G. Brehm

Abbildung 2: Enge Pflanzverbände der Fichte

## Ursachen

Wie kam es zu dieser Situation? Die Berater sprechen von einem Ursachenkomplex: Die naturnahe Nutzung steht oft in Konkurrenz mit traditionellen Methoden der Waldbewirtschaftung, die über Generationen überliefert wurden und so verständlicherweise ungern aufgegeben werden. Die Meinungsbildung wird aber auch durch das unmittelbare Umfeld (Grundstücksnachbarn, Stammtisch, Jägerschaft) geprägt. Völlig unbewirtschaftete Wälder hingegen ergeben sich aus dem fehlenden Bezug des Besitzers oder der Unkenntnis über sein Eigentum. Diese Gruppe ist für eine Beratung schwer zu erreichen.

In bäuerlichen Familien sind es häufig die Älteren, die sich den Wald solange wie möglich zurückbehalten, weil ihnen die Arbeit darin Spaß macht. Eine moderne Beratung stößt da zunächst auf Skepsis – man lässt ja auch nicht gern »Fremde« in den Wald oder hegt Vorbehalte gegenüber staatlicher Einflussnahme. Oft wird das neu erworbene Wissen aus Tagungen bzw. aus der persönlichen Beratung nicht an die Jungbauern weitergegeben und damit auch nicht umgesetzt. Zudem nehmen viele Waldbauern moderne Durchforstungseingriffe (Hochdurchforstung mit Rückegassen) als zu intensiv wahr. Gerade bei kleinflächigem Waldbesitz können sich die Eigentümer nicht vorstellen, dass sich maschinelle Durchforstungen für sie rentieren. Verbreitet ist auch die Sorge, dass der Holzverkauf das Ansehen beschädigt, weil die Nachbarn meinen könnten, man sei in einer finanziellen Klemme und benötige Geld. Mit Vorsicht ist der Begriff »Holzmobilisierung« zu verwenden. Er hat für die Waldbauern eine eher negative Bedeutung. Sie befürchten, dass damit das Eigentum untergraben und über sie hinweg entschieden werden soll.

Eine weitere Ursache stellt der Holzpreis dar. So bringt es nach Meinung vieler Kleinwaldbesitzer zu wenig ein, das Holz in Kleinmengen (auch über die WBV) auf den Markt zu bringen. Die Holzerlöse nach Abzug der Steuern erscheinen für sie unattraktiv. Lieber wird auf Einnahmen verzichtet – so muss man immerhin keine Steuern zahlen.



Foto: G. Brehm

Abbildung 3: Gelungener Voranbau der Buche

## Maßnahmen der Berater

Das erklärte Ziel, eine zukunftsfähige Waldentwicklung zu fördern, stößt nicht zuletzt wegen der Personalausstattung an seine Grenzen. Schon jetzt erfasst der Anteil der Beratung an der Gesamtarbeitszeit 30 Prozent. Die Revierleiter rechnen vor: Bei circa zwei Stunden Beratungszeit pro Waldbesitzer schaffen sie höchstens 200 im Jahr. Oder, bei ein bis zwei Stunden Aufwand pro Hektar brauchen sie zehn Jahre, um wieder vorne anfangen zu können.

So setzt das AELF Fürstenfeldbruck seinen Beratungsschwerpunkt auf die zielgerichtete Information – möglichst an die lokalen Verhältnisse angepasst und die Ansprüche der Waldbesitzer aufgreifend. Primär erfolgt die Beratung zur Förderung von Mischbaumarten, Voranbau und zur Darstellung vorteilhafter Pflegemaßnahmen.

Um diese Aufgabe zu bewältigen, wurde das amtsspezifische Beratungskonzept im Jahr 2010 überarbeitet. Es sieht vor:

- Neben der Einzelberatung wird zunehmend die Sammelberatung forciert. Sie macht aber immer noch den kleineren Umfang aus.
- Die telefonische Beratung wird intensiviert.
- Schriftliches Informationsmaterial, das zum Teil selbst entworfen wird, wird zielgerichteter eingesetzt.
- Die Waldgebiete wurden in jedem Revier nach ihrer Umbaudringlichkeit – im Hinblick auf den Klimawandel – einsortiert und darauf die Beratungsschwerpunkte ausgerichtet.
- Gezielt will man auch größere Waldbesitzer erreichen, um die Effizienz der Beratung zu erhöhen, aber auch wegen deren Vorbildwirkung.
- Der Kontakt mit der Jägerschaft und die gemeinsame Diskussion werden noch intensiver als bisher geführt.



Bei den Waldbesitzervereinigungen finden regelmäßige Beratungsveranstaltungen wie auch Waldtage statt. Mit einer neu angelegten Weiserfläche sollen unterschiedliche Durchforschungsmaßnahmen und deren Wirkung auf den Zuwachs demonstriert werden. Außerdem erhofft man sich, die Waldbesitzer durch regelmäßige Rundbriefe zusätzlich zu motivieren.

### Ökonomische Anreize schaffen

Der Kenntnisstand der Waldbesitzer darüber, wie man durch Handeln oder Unterlassen den Wald in die schwarzen Zahlen führen kann, ist bisweilen niedrig. Dies darzustellen gelingt mit der Investitionsrechnung, bei der alle zu unterschiedlichen Zeitpunkten anfallenden Einnahmen und Ausgaben eines gesamten Bestandeslebens mit einem Kalkulationszins vergleichbar gemacht werden können. So lassen sich verschiedene waldbauliche Optionen miteinander vergleichen (Möhring et al. 2006). Entweder durch die Summe aller abgezinsten Zahlungen (Kapitalwert) oder auch durch einen daraus berechneten jährlich »Gewinn« oder eben den »Verlust« (Annuität). In einem allgemeingültigen Leitfaden wurden die Grundlagen beschrieben und Beispiele berechnet:

- Welchen finanziellen Vorteil bringt die Durchforstung?
- Was bringt Naturverjüngung an Kostenersparnis?
- Welchen finanziellen Vorteil bewirkt der Waldumbau?
- Oder auch: Welcher finanzielle Verlust entsteht durch eine überhöhte Schalenwilddichte?

Eine weitere Maßnahme war die finanzielle Bewertung des Fürstenfeldbrucker Fichtenversuches. Dieser 1974 angelegte wissenschaftliche Ertragskundeversuch auf circa 3,4 Hektar (Nickel et al. 2008) zeigt zum einen die Auswirkungen verschiedener Pflanzverbände. So konnte bei einem Kalkulationszins von zwei Prozent daraus abgeleitet werden, dass der jährlich mögliche »Gewinn« pro Hektar 180 Euro niedriger war, wenn anstatt Naturverjüngung mit einer Pflanzenzahl von 10.000 Stück gearbeitet wurde. Bei 4.000 Pflanzen betrug der Unterschied immer noch 70 Euro zur Naturverjüngung. Zum anderen wurde auch ein Vergleich zwischen einer ungepflegten und einer gepflegten Variante durchgeführt. Wenn bis zum Umtrieb keine Durchforstung erfolgt, bedeutet das gleichzeitig den Verzicht auf jährlich 130 Euro pro Hektar.

Nunmehr besteht für zukünftige Exkursionen auf der Demonstrationsfläche die Möglichkeit, neben dem visuellen Effekt die Maßnahmen auch mit finanziellen Kennzahlen zu untermauern.

### Ausblick

Die Berater sehen ihre Arbeit als anspruchsvoll an, die aber auf dem richtigen Weg ist, was zum Beispiel die steigende Zahl an Nachfrageberatungen belegt. Ihnen macht der anstehende Generationenwechsel in den landwirtschaftlichen Betrieben Hoffnung, weil jüngere Waldbesitzer für eine naturnahe Waldwirtschaft vielleicht einfacher zu begeistern sind. Hinzu kommen Waldkäufe von interessierten Stadtbewohnern. Gerade

Tabelle 1: Waldbesitz und Anzahl der Waldbesitzer in den Waldbesitzervereinigungen

Waldbesitzgröße	WBV Dachau	WBV Fürstenfeldbruck	WBV Landsberg
≤ 4 ha	925	426	494
> 4–20 ha	344	228	1.460
> 20 ha	31	28	40
Gesamt	1.300	682	1.994

für den Großraum München scheint Waldbesitz »In« zu sein. Und vielleicht sieht diese Klientel ihren Wald nicht nur als Ort der stillen Geldanlage oder Erholung, sondern auch als attraktive Einkommensmöglichkeit und damit die Chance für den erforderlichen Waldumbau.

Von Vorteil ist die gute Vernetzung der Förster des AELF mit ihren Kollegen im Kommunal- und Privatwald sowie bei den Bayerischen Staatsforsten und mit den Waldbesitzervereinigungen. Zudem herrscht im Amtsbereich eine hohe Dichte von Forstdienstleistern.

Einen essentiellen Beitrag zur Steigerung des Beratungserfolges liefern die finanziellen Kennzahlen. Vieles spricht dafür, dass finanzielle Argumente ebenfalls einen Impuls für den Waldumbau und eine nachhaltige Forstwirtschaft liefern können.

### Literatur

Möhring, B.; Rüping, U.; Leefken, G.; Ziegler, M. (2006): *Die Annuität - ein »missing link« der Forstökonomie*. Allg. Forst- u. J.-Ztg. Nr. 2, S. 21–29

Nickel, M.; Klemmt, H. J.; Seifert, T.; Uhl, E.; Pretzsch, H. (2008): *Wachstum der Fichte je nach Ausgangs-Stammzahl und Behandlung*. AFZ-Der Wald Nr. 21, S. 1146–1151

Suda, M.; Schaffner, S.; Huml, G. (2006): *Forstliche Beratung als Instrument staatlicher Forstpolitik: Eignung für die Herausforderung der Zukunft*. Forst und Holz Nr. 10, S. 416–420

Suda, M.; Beck, R.; Schaffner, S.; Ohrner, G. (2001): *Urbane, ausmärkische und nichtbäuerliche Waldbesitzer – Eine Herausforderung für forstliche Institutionen*. Forstinfo der Bayerischen Staatsforstverwaltung Nr. 2, S. 1–3

Christian Clasen ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am »Fachgebiet für Waldinventur und nachhaltige Nutzung« der Technischen Universität München, welches von Prof. Dr. Thomas Knoke geleitet wird. Michel Böttcher war Mitarbeiter im Projekt. Hans-Jürgen Gulder leitet das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Fürstenfeldbruck. Gero Brehm führt darin die Abteilung Forsten I. [clasen@forst.wzw.tum.de](mailto:clasen@forst.wzw.tum.de)

Die vorgestellten Ergebnisse sind Teil des Forschungsprojektes ST 268, bei dem es vorrangig darum ging, einen Leitfaden zur Berechnung finanzieller Kennzahlen für die Beratung zu erarbeiten. Wir danken dem Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten für die finanzielle Unterstützung. Außerdem danken wir dem Lehrstuhl für Waldwachstumskunde (TU München) für die Datenbereitstellung.